

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Gesetzliche Stelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abschlüsse. Offerten gegen ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 154

Montag, den 5. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Betrifft Kriegsterbefälle.

die den Standesämtern von dem Herrn Minister des Innern durch meine Vermittlung angezeigt werden.

Die Anzeigen über Kriegsterbefälle müssen von mir dem Herrn Minister des Innern zurückgegeben werden, wenn der Kriegsteilnehmer seinen letzten Wohnsitz in einem anderen Bundesstaate gehabt hat oder überhaupt nicht verstorben ist. Die Sterbeanzeigen über Kriegsteilnehmer, die ihren letzten Wohnsitz in einem anderen Regierungsbezirk hatten, müssen von mir dem betreffenden Regierungs-Präsidenten abgegeben werden. Anzeigen der gedachten Art sind deshalb stets mit Bericht an mich zurückzugeben.

Auf den Sterbeanzeigen dürfen keine Zusätze oder Ergänzungen oder Veränderungen oder Bleivermerke vorgenommen werden. Dies hat vielmehr stets auf besondere Bogen oder mittels Bericht zu geschehen. Aufgrund der Feststellungen über die Ergänzung der Sterbeanzeige ist der Sterbefall alsbald zu beurkunden und nicht etwa, wie es schon mehrmals geschehen ist, die Sterbeanzeige erst zur Verichtigung an mich zurückzugeben. (Bergl. Erlaß vom 9. September 1914 I. 2383 — Muster und vom 30. Januar 1915 I. 289 und Verfügung vom 9. Februar 1915 Pr. I. 24. Sta. 142).

Die Beurkundungen der Kriegsterbefälle oder die Feststellungen der anderen Wohnsitze sind oft, namentlich bei mehreren ländlichen Standesämtern, lange verzögert und es ist oft, wenn das Standesamt nicht zuständig war, der letzte Wohnsitz überhaupt nicht festgestellt worden, trotzdem dies in den Verfügungen noch besonders angeordnet war. Verschiedene Standesämter haben die Verfügungen (g. A.) hierüber erst nach wiederholter Erinnerung erledigt und zurückgeschickt. Ich muß erwarten, daß diese Sachen stets als Eilgeschäfte behandelt und mit der größten Beschleunigung sorgfältig erledigt werden. Hierbei weise ich nochmals daraufhin, daß nach Maßgabe des mitgeteilten Erlasses vom 17. Oktober 1914 I. 2979 den Angehörigen ein beglaubigter Auszug aus dem Sterberegister kostenfrei zu übersenden ist.

Die Herren Vorsitzenden der Kreisaußenstände werden ersucht, die ländlichen Standesämter sofort mit Anweisung zu versehen.

Wiesbaden, den 23. Juni 1914.

Der Regierungspräsident: J. B.: Gitzki.

Wird den Standesbeamten der Landgemeinden des Kreises zur genauen Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 26. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums werden die Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich, den französischen Besitzungen usw. jetzt in Bern nach dem Pariser umgeschrieben, die schweizerisch-französischen Postanweisungen lauten also auf denselben Betrag wie die an die Ober-Postkontrolle in Bern gerichteten deutsch-schweizerischen Postanweisungen.

Das Umlaufungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in England und seinen Besitzungen beträgt bei der Umschreibung im Haag 12,30 Gulden für 1 Pfund Sterling.

Dillenburg, den 1. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt bekannt gemacht, daß das Kriegsministerium und das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig sind und auch keine Berufungsinstanz bilden, an diese Behörden gerichtete Eingaben dieser Art mithin zwecklos sind.

Alle Eingaben in solchen Angelegenheiten sind vielmehr an den Kreisaußenstand zu richten, dessen Entscheidungen endgültig sind.

Dillenburg, den 1. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußenstandes: J. B.: Daniels.

Die Privatfahrzeug- und Reittierbesitzer weise ich darauf hin, daß die Nachweisung der im abgelassenen Vierteljahr bei versicherungspflichtigen Tätigkeiten verwendeten Arbeitstage und des dafür den Versicherten gewährten Entgelts alsbald bei der Versicherungsgesellschaft der Privatfahrzeug- und Reittierbesitzer zu Berlin SW. 11, Kleinberestra. 25 einzureichen ist. Versäumnis der Einreichung zieht Strafen nach sich.

Die Formulare sind in der Buchdruckerei Weidenbach hier erhältlich.

Dillenburg, den 3. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Die im Befehlsvorbehalt des 18. Armee-Korps für Steinkohlenteiler ergangenen Verfügungsbeschränkungen sind für alle Gasanstalten und Kokereien aufgehoben mit Ausnahme der Gasanstalten zu Wiesbaden, Hanau, Fulda, Offenbach und der Höchster Farbwerke.

Dillenburg, den 2. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Unterschiede des Beurkundenstandes und Landsturmpflichtige, die nur garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig gemustert sind und mindestens eine der nachstehenden Sprachen: Französisch, Englisch, Russisch, Italienisch in Wort und Schrift vollständig beherrschen, können als Dolmetscher verwendet werden, und wollen sich umgehend auf dem Bezirkskommando Weilar melden.

Bezirkskommando Weilar.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Herrn Reichskanzlers vom 24. Juni ist die Aufnahme für die Bestände an Verbrauchsgüter am 1. Juli 1915 zu wiederholen. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer erhältlich.

Dillenburg, den 3. Juli 1915.

Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil.

Ohne Ungeduld und geschlossen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht:

Die französische Presse, außer Stande, dem französischen Volke die militärische Niederdrückung Deutschlands für eine nähere oder auch nur fernere Zeit glaubhaft zu machen, versucht die mit Recht sinkenden Hoffnungen durch die Vorpiegelung einer politischen Zerrüttung und Zermürbung in Deutschland neu zu beleben. Dazu werden die verschiedenen Kundgebungen von sozialdemokratischer Seite weidlich ausgenutzt. — So schreibt der „Temps“ am 27. Juni über die Rede des Abg. Braun: Die erste Stimme eines Volksvertreters hat sich im preussischen Abgeordnetenhaus vernehmen lassen, um Frieden zu fordern. Es liegt nur an uns, an der Ausdauer und Festigkeit der Verbündeten, daß diese Stimme nicht vereinzelt bleibt und daß andere aus ganz Deutschland hinzukommen. — Dasselbe Blatt sagt am 29. Juni zu der Kundgebung des Parteivorstandes: Daß sich die Sozialdemokratie mit dieser Kundgebung hervorwagen kann, nachdem sie gelehrt der kaiserlichen Politik gedient hat, beweist, daß die Mäßigkeit des deutschen Proletariats tatsächlich besteht, und daß das Verlangen des Volkes nach sofortigem Frieden nicht mehr unterdrückt werden kann. Das Angelegenheit ist wertvoll und kann, wenn es überhaupt nötig wäre, uns nur in unserem Willen bekräftigen, den Krieg bis zum Ende durchzuführen bis zum völligen Siege der Sache des Rechtes und der Freiheit. — Der „Figaro“ vom 26. Juni schreibt über die Braunsche Rede: Während in Berlin die offizielle Welt lacht, flagt, sich bläht, verbreitet sich in ganz Deutschland eine tiefe Entmutigung, eine schreckliche Mäßigkeit, ein allgemeines Jammern. — Die anderen Blätter äußern sich ähnlich.

Die Unkenntnis der französischen Presse in der Beurteilung deutscher Zustände ist uns nichts Neues. Wir erinnern uns, daß namhafte Blätter manche innerpolitischen Auseinandersetzungen als Zeichen innerlicher Zersetzung, ja als den Beginn einer Revolution angesehen haben. Wenn die Zeit einmal die Akten über die Vorgeschichte dieses Krieges öffnen wird, wird die Welt mit Erstaunen sehen, daß nicht nur die französische Presse, sondern hochstehende amtliche Persönlichkeiten von Bildung und Rang des Glaubens waren, Deutschland wäre aus Gründen der inneren Politik einem Kriege nicht gewachsen, und wie sehr der Glaube, Deutschland werde aus solchen Rücksichten doch vor der Politik der Entente kapitulieren, die Haltung der französischen Regierung gegenüber der russischen Provokation bestimmt hat. Es sind die gleichen Leute, die heute glauben, innerpolitische Differenzen werden die deutsche Widerstandskraft brechen.

Wir benötigen gern die Gelegenheit, um die französische Presse über den wahren Stand der Meinungen in Deutschland aufzuklären. Es ist ganz einfach und für den Außenstehenden leicht zu verstehen. In Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich, England und Rußland in kürzerer oder fernerer Zeit einsehen werden, daß eine Vesserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist. Von dieser Ansicht ausgehend, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen in Waffen geschaffene günstige Kriegslage, ist der sozialdemokratische Parteivorstand mit seinem Manifest hervorgetreten, wie andere Organisationen auf Grund unserer Siegesübersicht bereits mit der Formulierung ihrer Forderungen für den künftigen Frieden vorgegangen waren. Die Unterschiede betreffen die Wünsche über den Inhalt des künftigen Friedens. Gleichermassen ist in unserem ganzen Volke das Bewußtsein unserer Stärke. Wollen sich unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über „Zeichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit“ hingeben, so mögen sie es tun. Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschlossen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit sind, die Konsequenzen aus der militärischen Lage zu ziehen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mislang ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Hilsensirkt eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Dniestr dringen unser Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Marhampol-Narajow-Masto gegen den Zlota-Lipa-Abchnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka-Strumilowa bis unterhalb Krylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Fortschreiten. Die Niederungen der Labunka und des Bor sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand.

Auch im Wnien-Abchnitt zwischen Krasnik und der Mündung faßten die deutschen Truppen auf dem Nordufer Fuß.

Zwischen Linkem Weichselufer und Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich Radom wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Julitage: 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, 1 Revolverkanone.

Auf den Maas Höhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges; wir wiesen seine Angriffe glatt ab.

Nordwestlich von Regneville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Metern Breite und entziffen nördlich von Feyen Haye dem Feind ein Waldstück.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Vanguard-Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflottille und griffen das besetzte Ranch, die Bahnanlagen von Dembasle und das Sperrfort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Jäger bei Schlacht zur Landung.

Der Feind bewarf Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals von Eustingen ist in voller Verfolgung gegen die Zlota-Lipa: 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind auf seine Stellungen von Narajow-Masto bis nördlich Pryemyslan.

Von Kamionka bis Krylow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Madensen sind in fortschreitendem Angriff.

Zwischen der Weichsel und Pilica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 3. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien bringen die verbündeten Truppen in der Verfolgung östlich Halicz und über die Karajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die Höhen östlich Janczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug bringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Str. Zamosz wurde erstickt. Westlich hiervon wurden die Russen überall über die Bor-Bach-Niederung, die in unserem Besitz ist, zurückgeworfen, der Uebergang über den Bach an mehreren Stellen erstickt. Westlich Krasnik, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki genommen; ebenso ist westlich Krasnik der Ort Wsnica erstickt. Auch hier ist der Feind vom südlichen Ufer der Wsnica überall zurückgeschlagen, und nördlich des Baches schon an einigen Stellen geworfen. Am Bor-Bach und bei Krasnik wurden gestern 4800 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. Westlich der Weichsel Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag brachte den Italienern an der südländischen Front eine neue Niederlage. Nach vergeblichen Vorstößen bei Sagrado und Polazzo begann gegen Abend wieder ein von mindestens zwei Infanteriedivisionen geführter Angriff gegen den Abschnitt des Doberdoplateaus von Polazzo bis zum Monte Cosich. Unsere kampfbegeisterten Truppen schlugen den Feind wie immer überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer. Gegen den Görzer Brückenkopf südwestlich des Monte Sabotino angelegte feindliche Angriffe wurden gleichfalls blutig abgewiesen. An der Kärntner Grenze wurde in den letzten Tagen um den Großen Pal (östlich des Widenpases) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserem Besitz. Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Geschützkämpfe statt.

Wien, 4. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen Karajowka und Zlota-Lipa, sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand leisteten, wurden von den verbündeten Truppen angegriffen und nach stundenlangem Kampfe auf der ganzen Front gegen die Zlota-Lipa zurückgeworfen. 3000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch in der Gegend von Pryemyslan und Glinshy ist der Feind im Rückzuge gegen O. Am Bug hat sich die Lage nicht geändert. In Russisch-Polen kam es an mehreren Frontabschnitten zu heftigen

Kämpfen, da die Russen unter Einsatz von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen. Alle diese Versuche, verlorenes Terrain zurückzuerobern, scheiterten vollständig. Eines unserer Korps wies allein fünf Sturmangriffe des Feindes ab. Am Vor- und an der Woznica dauern die Kämpfe fort. Beiderseits Studzianki drängen unsere Truppen in einer Frontabnahme von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück. Hierbei wurden über 1000 Gefangene gemacht, drei Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich Prasnik wurden in schwerem Kampfe genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen, am Rande des Plateaus von Dohardo Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag dauernden Beschießung des Abschnittes von Redi-Buglia mit schweren Geschützen, setzte hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterie-Regimenten ein, der zu heftigen Kämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter.

Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen bei Volschach (westlich Tolmein) und dem Gebiete südlich des Kren zu nähern, wurden schon im Keime erstickt. Obwohl, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind überall wieder sehr schwer.

Das italienische Torpedoboot „17 D. S.“ ist am 2. Juli abends in der Nord-Adria vernichtet worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Auf diesem fanden nur vereinzelte Grenzgeplänkel statt.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 3. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schifften beständig mit Hilfe von Schaluppen und Barkassen Besatzung ab. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe trugen, feuerten wir nicht auf sie. Im Süden bei Sedd ül Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe dank des tapferen Widerstandes unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in die alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes die Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein überraschendes Feuer auf das feindliche Lager. Sie erzielten einen großen Erfolg und brachten die feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 3. Juli. (W.B.) Bericht des Großen Hauptquartiers: Am 2. Juli ereignete sich bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ül Bahr verschwandete der Feind eine große Menge Munition, um unsere Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Angriff auf seinen linken Flügel zu hören. Er erzielte keine Ergebnisse. Unsere Truppen kamen trotz dieses Feuers bis an seine Schützengräben heran und bedrängten den Feind bis auf kurze Entfernung. Im Zentrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Am linken Flügel Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Auch werden Bomben von Graben zu Graben geworfen. Unsere anatolischen Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen Schiffe, auf denen der Feind Verstärkungen bei Sedd ül Bahr landen wollte, und zwangen ihn, die Landung zu unterlassen und seine Schiffe sofort zurückzuziehen. Der Feind erlitt ernste Verluste. Diese Batterien beschossen auch wirksam feindliche Lager bei Sedd ül Bahr und bei Rakke Burnu, sowie die Truppen und eine Haubitze des Feindes. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Zent Schehir. An den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 3. Juli lautet: Abends: Der Tag war durch Zunahme der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, besonders in Belgien, im Gebiet

von Neuville, Ecurie, Robincourt und auf der Front von der Somme bis Aisne gekennzeichnet. Wir entgegneten durch Feuer auf die feindlichen Schützengräben und Batterien. Auf dem rechten Ufer der Aisne, im Gebiete von Soupir und Trohon und in der Champagne (Front Perthes-Beaufort) Minenkampf. In den Argonnen war der Tag ruhig. Nach Mitternacht unserer letzten Angriffsversuche unternahm der Feind keinen Infanterieangriff mehr. Auf den Maasböden, am Caumont-Graben und an der Front von La Haye dauert das Geschützfeuer an. In den Vogesen einige Artilleriekämpfe in Fontenelles und am Hartmannsweilerkopf.

Der russische amtliche Bericht vom 3. Juli lautet: Im Laufe des 30. Juni wiesen wir nördlich Prasnitz und in der folgenden Nacht in der Gegend von Szawle und Raciony örtliche Angriffe der Deutschen ab. Auf dem linken Weichselufer unternahm der Feind im Laufe des 1. Juli fruchtlose Angriffe auf die Front Sienna-Jozefow. In der Gegend von Lublin befindet sich der Feind in Fühlung mit uns entlang der Flüsse Wyszynica und Por. Zwischen Wjecz und Bug macht der Feind weitere Fortschritte in der Richtung nach Norden und Nordosten. Am 1. Juli fanden hartnäckige Nachhutgefechte nördlich Jamosz statt. Ein preussisches Garberegiment, das sich des Dorfes Jutkow bemächtigte, wurde durch einen Gegenangriff verjagt. An der Front Sotpal-Halliez unternahm der Feind am 30. Juni und am Vormittag des 1. Juli zahlreiche Angriffe, wovon wir den größten Teil abwießen, indem wir dem Feind schwere Verluste zufügten. Im Laufe unserer Gegenangriffe machten wir über 2000 Gefangene und nahmen mehrere Maschinengewehre. Inzwischen gelang es südlich Kobryn beträchtlichen feindlichen Streitkräften gegen Abend des 1. Juli, sich auf dem linken Ufer der Gnila-Lipa zu halten. Am Dnepr hat sich nichts verändert. — Vom 4. Juli: In der Nacht und am Tage des 2. Juli unternahm der Feind zahlreiche Teilangriffe westlich des mittleren Niemen, an der ganzen Front der Szegruppe, gegen den Bahr bei Osowice, am rechten Ufer der Weichsel bei Starosheby, südlich der Wilica in der Gegend von Radom, sowie bei Potoslaw und Sienna. Alle diese Angriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Es gelang dem Feinde nur, Schützengräben der ersten Linie in geringer Ausdehnung in der Gegend von Kalwarja zu nehmen. Am 2. Juli nahmen die hartnäckigen Kämpfe am Por und nördlich von Jamosz ihren Fortgang. Sonst hat sich nichts verändert. — Im Schwarzen Meer zerstörte eines unserer Unterseeboote im Koflenrevier an der Küste drei Dampfer, einen großen Segler und verschiedene Schoner und Schaluppen. Unsere Torpedoboote beschossen mit Erfolg Junguldar.

Petersburg, 4. Juli. (W.B.) Bericht des Generalstabs der Kaukasusarmee vom 1. Juli: In der Küstengegend Artilleriekämpfe. Eines unserer Torpedoboote wechselte Schüsse mit den türkischen Batterien. In der Gegend von Ithy wurde die feindliche Offensive, die im Süden von Karla eingesezt hatte, zurückgedrängt. In der Gegend von Kara Derbent bemächtigte sich unsere Truppen der Höhen im Westen des Dorfes Abdarkom. Im Süden von Asbazal wurden die Türken gegen die Bergkette von Schariatag zurückgeworfen. In der Gegend von Zewan Artilleriegefechte. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Rom, 3. Juli. (W.B.) Amtlicher Kriegsbericht. Längs der ganzen Grenze ist die Lage unverändert. Die Artillerieaktion, welche mit Stürke gegen die besetzten Werke von Masborgas und Predil fortgesetzt wurde, richtete an diesen fastlich sehr beträchtlichen Schaden an und verursachte ebenfalls große Explosionen. Der Feind unternahm gestern Nachmittag einen heftigen Gegenangriff gegen unsere Stellungen auf dem Hochplateau von Corsico. Er wurde zurückgeworfen und ließ etwa 200 Gefangene in unseren Händen. gez. Cadorna.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 3. Juli. (Z.L.) Reims wurde am Sonntag von neuem bombardiert. Einer Meldung der „Union Republique“ zufolge hörte man das schreckliche Pfeifen der Bomben gegen 6 1/2 Uhr und während 20 Minuten fielen die großkalibrigen Geschosse der deutschen schweren Artillerie ohne Unterbrechung auf die Stadt. Das Bombardement machte einige Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Juli. (W.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die russischen Truppen, insbeson-

dere die Kosaken, haben im Mat in der nördlichen Bukowina viele Greuelthaten begangen. Nachträglich sind noch folgende Ausschreitungen festgestellt worden: In Kogman wurden die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Gemeindeamts, des Bezirksgerichts, des Postamts, des Gymnasiums sowie sämtliche Geschäftslokale und die Privatwohnungen der Beamten vollständig ausgeplündert. Verwüster wurde ein Meierhof des griechisch-orientalischen Religions-Fonds in Jahorbh; drei private Meierhöfe und mehrere Wohnhäuser wurden niedergebrannt. Ein 2 1/2 jähriges Mädchen wurde geschändet und eine 75 jährige Greisin genotzübt. Aus drei Dörfern in der Umgebung von Kogman wurden 35 Männer, 18 Frauen, darunter eine Wöchnerin, und 54 Kinder, ferner aus sieben Dörfern des Jastonna-Bezirks 80 Männer, 24 Frauen und 22 Kinder verschleppt.

Wien, 4. Juli. Der Kriegskorrespondent des „N. W. Tgl.“ meldet aus Czernowiz: Auch im Grenzgebiet der Bukowina ist seit wenigen Tagen eine allgemeine Rückzugsbewegung der Russen eingetreten. Um ihren Rückzug zu decken, versuchen die Russen an den wichtigsten Grenzstraßen nochmals einen Widerstand mit besonderer Heftigkeit. Im übrigen schreiten sämtliche Kämpfe in Galizien außerordentlich günstig fort, die Befreiung ganz Galiziens vom Feinde steht unmittelbar bevor.

Wien, 3. Juli. (W.B.) In der Schlacht bei Krasinil-Jamosz schreitet der Angriff der verbündeten Truppen erfolgreich vorwärts. Mehrere wichtige Stützpunkte der russischen Verteidigung wurden bereits erobert. Die an der unteren Gnila-Lipa geworfenen Russen werden von der Armee Vinsingen verfolgt. Am Dnepr herrscht Ruhe. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde abermals ein gegen den unteren Isonzo gerichteter italienischer Angriff unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Rhon, 3. Juli. (Z.L.) Yvoner Blätter berichten aus Rom, daß die Italiener gegenwärtig auf stärkeren Widerstand stoßen und ihre Fortschritte langsamer sind. Die Österreicher hätten bedeutende Verstärkungen erhalten, ihre zahlreiche Artillerie sei gut in den Ausbühlungen des felsigen Bodens versteckt, die Kanonen mit einer Farbe, die dem Felsen und dem Schnee gleicht, angestrichen. Trotz der Tätigkeit der italienischen Flieger, sei es sehr schwer, die österreichischen Batterien aufzufinden.

Der Krieg zur See.

Ein Seegefecht bei Gotland.

Berlin, 3. Juli. (W.B. Amtlich.)

Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juni gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgestellter Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windaun bei streichweise unstilligem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützung zu zwingen. Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht, den Anstoß an die eigenen Streitkräfte wieder zu gewinnen. Nach zweistündigem schweren Kampfe gegen 4 Panzerkreuzer, die mit der Beschließung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortzuführen, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Oester garn auf Gotland auf Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs: v. Behndt.

„Albatros“ war ein Minenschiff; es hatte 2200 Tonnen Wasserverdrängung, war 104 Meter lang, 11,2 Meter breit, lief bei 6000 PS. 20 Knoten und hatte 198 Mann Besatzung. Bewaffnet war es mit drei 8,8-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen.)

Nach allen in Stockholm eingetroffenen Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von Gotland kämpfte der „Albatros“ gegen eine große Uebermacht. Schwer beschädigt suchte das Schiff mit forciertester Fahrt unter lebhaftem Feuerwechsel mit seinen Verfolgern sich unter der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Aber die Russen setzten unbefürchtet um das schwedische Seegebiet die Beschließung

Totenkultus an der Front.

Von Stabsarzt Dr. Sames.

Im Stellungskriege findet sich naturgemäß bei den Kämpfern das Bestreben ein, die Stätten, in denen sie mit Wahrscheinlichkeit längere Zeit haufen müssen, wohnlicher auszugestalten. In den Unterständen weichen unbebaute Balkenwände glatten Wandflächen und diese bringen es, wenn man das Glück hat, wie wir in der Nähe einer Leinwanderei zu liegen, sogar zu einer hellen Stoffbekleidung. Darauf prangen Bilder, und über dem Tischchen schwebt die Lampe. Die Kultur des Krieges regt sich leise, erst in der Enge, geht aber bald dazu über, mit großzügigeren Mitteln dem Wohle des Körpers und Geistes zu dienen. Auch im Rahmen unseres Regiments vollzogen sich derartige Wandlungen. Es entstanden Badeanstalten, Wäschereien hinter unserer Front. Unser Nachbataillon eröffnete für seine Leute eine Leichenhalle. Dem einer geistigen Verwilderung abgeneigten deutschen Sinne widerstrebte es, die französischen Kinder der gestirnten Hand ihres Vaters entronnen zu sehen, und so richtete man in unserem Herbergsbörchen eine Schule für sie ein.

Ein Sturmangriff, der unsere Waffen tief in die feindlichen Linien trug und auf beiden Seiten keine Opfer forderte, legte es uns in den Sinn, der edelsten Kultur zu pflegen, der wohl ein kämpfendes Volk sich widmen kann, dem Kultus unserer Toten.

Am 18. Februar hatte unser Regiment im Bunde mit bayerischen und württembergischen Pionieren erfolgreich gekämpft und wir hielten es für eine Ehrenpflicht, unseren Gefallenen eine Ruhestätte zu schaffen, so würdig, wie es ihr tapferes Verbluten für das Vaterland verdiente. Der Ort, wo der Friedhof in Angriff genommen wurde, liegt am Fuße des Berges, auf dem sich die Kämpfe der letzten fünf Monate abgespielt hatten. Der Wald steigt dort hinab und breitet sich am Bergfuße mit seinen mächtigen Buchen zu einem ernsten Haine aus. Wie oft hatte der Weg unsere nun im Kampf gebliebenen Kameraden hier vorbeigeführt! Mühten sie zur Ruhe ins Quartier hinab, so sahen sie von hier aus zuerst das heimelige Dörfchen, das ihnen Raft für 24 Stunden gab, in einem Kranz von Bergen liegen. Dort, am Haine vorbei, stiegen sie auf zu ihrem letzten, schweren Gang. Nun trug man sie hinab, senkte sie zu Füßen jenes Gipfels ins Grab, auf dem sie so oft in stillen Nächten treue Wacht gehalten hatten.

Dem Amstiftun unseres Regimentsadjutanten Leutnants Kreis (Regimentsadjutant beim ... Vanden-Infr.-Regt., ein Dillenburgener Kind), der vor dem Kriege als Architekt ein bekanntes und tätiges Mitglied des „Deutschen Werkbundes“ war, verdanken wir den Entwurf der würdigen und schönen Anlage des Friedhofs mit Denkmalschmuck. Die Länge des Waldplanes gliederte er in drei terrassenartig sich folgende, stufengetrennte Abschnitte, wodurch er eine harmonische Raumwirkung des sonst zu langgestreckten Bereiches erzielte. Einem Vorhofe folgen sich zwei Graberzeihen an. Auf der Tafel des Vorhofes ruhen die ersten Toten, die dieser Wald in seinem Erdenhohle umschließt. Sie sind in den Sappentkämpfen vor dem 18. Februar gefallen. Ihre Graberguppe bildet den Grundriß des Friedhofes. Die Vergeltung des Vorhofes wird von einem Denkmal eingenommen. Gleich einem Altar entragt dem Waldboden ein mächtiger, gemauerter Sandsteinwürfel, auf einem Unterbau ruhend, der sich nach beiden Seiten in einer Steinbank fortsetzt. Eine Steinschale, aus einem riesigen Blöcke gemeißelt, krönt das Ganze. Das Denkmal trägt die eingemeißelten Worte:

Heilig sei dieser Hain,
Hier ruh'n gefallene Helden!

Von hier aus überblickt man die ganze, tiefer gelegene Grabanlage. Wir steigen hinab und befinden uns auf dem Hauptwege der ersten Friedhofsterrasse. Zu beiden Seiten breiten sich die Gräber aus; einzeln belegte Weichen ab mit Sammelgräbern. Einen Stab von Fachleuten hatte Leutnant K. aus dem Bataillon herangezogen: Friedhofsgärtner, Steinmeyer und Holzbildhauer. Sie setzten seine Gedanken in Werke um, und es ist erstaunlich, was sie alles dem in den armen Vorgesandten vorhandenen Baustoff entlockten. Wo war der Steinbruch, der das schöne Sandsteinmaterial für Denkmal und Leichensteine lieferte? Die Franzosen hatten im Oktober ein kleines Nachbardorf um der Zerstörung einiger Gebäudewerke wegen zur Hälfte in Trümmer geschossen, wogegen ein französisches. Dort fanden sich rote Sandsteine genug in dem grauen Schutt. Ein Erbauer hatte aber der Türe seines Hauses, wie es vielfach in der Gegend der Brauch ist, sorglich eine schwere Sandsteinplatte eingemauert. „Pax huic domui“ hatte er hineinmeißeln lassen. Da kam die Granate, riß die Wand ein, hinter der sich der Bewohner gegen die Welt draußen behaglich geborgen glaubte,

und schleuderte höhnlich die Platte mit der vergeblichen Inschrift von ihren Pfosten. Da hob man den Stein auf und brachte ihn zu unserem Friedhofe. Möge er hier den Toten besser den Frieden ihres Schlafes bewahren, als er es dort den Lebenden vermochte.

Zu Gedenktafeln oder Grabsteinen ließ Leutnant K. die Sandsteinfundstücke sich formen, je nach Größe oder Gestalt, und setzte sie zu Häupten unserer Einlagen. Ihre Namen wurden hineingemeißelt, auch der Tag, an dem sie gefallen, und mit ehrenden Worten wurde ihr Heldentum dem Gedächtnis der Zukunft überliefert. Kränze aus immergrüner Steineiche lehnen daran, und Eichen rankt darüber. Moos füllt sich zwischen helle, unbebaute Steine, die die mit dunklem Immergrün überzogenen Hügel einfassen. Der Moder des Waldbodens hat dem weichen Teppich des Rasens weichen müssen, der alle Zwischenräume freundlich füllt. Wie in einem Kircheninnern da und dort weiße Kerzenstöße mit roten Flammen sich gegen die dunkeln Steinwände abheben, so leuchten in unserem Totenhaine weiße Holzkreuze mit roten Dächern zwischen den ernsten Steinmalen auf und bringen in der Walddämmerung eine gedämpfte Farbenfreudigkeit hervor.

So ruhen hier Preußen, Bayern, Württemberger in den Ehren ihres Heldentums. Zahlreich ist unter ihnen die Schar, um die Frankfurts Mütter und Gattinnen trauern. Doch auch der Söhne Frankreichs wollen wir gedenken, die in diesem Totenhaine den unseren friedlich zugefellt sind. Der Tod hat eine versöhnende Kraft. Unsere tapferen Gegner ruhen nicht abgezondert von den Deutschen. Ihre Gräber wechseln mit denen unserer Kameraden ab. Ihre Namen, soweit sie festzustellen waren, Todesstag und ein ehrendes Wort für sie stehen auf ihren Kreuzen und Steinen. Der gleiche Schmuck, die nämliche Pflege wie den unseren werden ihren Ruhestätten zuteil.

Mag der Ausgang des Krieges über das Schicksal dieses französischen Grenzortes entscheiden, wie er will, es ist sicher, daß behördliche Vereinbarung den Bestand dieser Stätte vorbildlicher Kriegsgräberkunst dauernd verbürgen wird. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß dieser Totengarten des Waldes, so wie wir ihn jetzt liebevoll pflegen, auch in alle Zukunft weiterbesteht werde, als läge er im Schutze der Heimat. Den Hinterbliebenen in der Heimat wird es ein Trost sein, zu wissen, daß die, um die sie trauern, hier ruhen, so würdig, wie es Helden geziemt, und so schön, wie es sich liebenden Gedanken nur immer ausmalen mögen.

und fügten dem Schiff nach Aussage deutscher Matrosen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schüsse zu. Granaten schlugen auf den Strand, so daß die schwedische Bedienungsmannschaft des Oestergarns Feuer auf den Berg Deckung suchen mußte. 100 Meter vom Strand lief das Schiff auf und liegt dort mit starker Schlagseite, die deutsche Flagge im Topp auf dem Hintermast, während der Vordermast fortgeschossen ist. Als das Schiff an Bord, spielte die Musikkapelle an Bord die deutsche Nationalhymne und die Besatzung brachte Gurrariffe aus, froh, die russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das Schiff zeigt einen schaurigen Anblick mit seinen Toten und Verwunden. Eine Granate ist im Operationsraum des Schiffs eingeschlagen, wobei zehn Verwundete getötet und der Schiffarzt tödlich verletzt wurde. Von allen Seiten strömte die Bevölkerung herbei, um nach Möglichkeit zu helfen und die Verwundeten auf den weichen Sand zu betten. Es war während zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungeschwunden Kranken in den Automobilen. Trotz der furchtbaren Verletzungen hörte man keinen Schmerzenslaut; still und ruhig mit Zigarren oder Zigaretten im Munde warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Roma, wohin die Verwundeten geführt wurden, fanden sie sorgfältige Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze Totenfeier abgehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Gurras erklangen auf Deutschland und den Kaiser, worauf die Flagge gestrichen wurde. In Hitzerebooten wurden die Toten, in deutsche Kriegsflaggen gehüllt, an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant ermahnte die Behörden, Schiff und Besatzung zu internieren, worauf sofort ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dorthin wurden heute die 190 Überlebenden von der Besatzung übergeführt. 7 Offiziere wurden bei Familien des Lires einquartiert.

Nach einer Meldung des „Aftonbladet“ aus Visby sind zwei von den Verwundeten, darunter der Schiffsarzt, gestern Abend ihren Verletzungen erlegen, als sie nach Roma gebracht wurden. Sie werden in Dörke begraben. Ein Leutnant liegt hoffnungslos darnieder und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Die übrigen Verwundeten werden sich wahrscheinlich in absehbarer Zeit erholen. — Die Beisetzung der Gefallenen vom „Albatros“, an der etwa 1000 Personen teilnahmen, gestaltete sich zu einer ergreifenden Feier. Zahlreiche schwedische Militärpersonen und die Überlebenden vom „Albatros“ erwiesen den Toten die letzten Ehren. Der Kommandant des „Albatros“ wies in seiner Ansprache auf den Heldentum der Gefallenen und auf die Dankbarkeit des deutschen Vaterlandes hin; deutsche Flaggen wehten über dem Grabe.

Die russische Meldung über das Seegefecht bei Gotland lautet: Heute 22. Juni früh trafen auf der Höhe des Leuchturms Oestergarn, auf dem östlichen Ufer der Insel Gotland, unsere Kreuzer auf zwei kleine feindliche Kreuzer, die Torpedobooten und eröffneten ein Gefecht. Um 9 Uhr vormittags strich der eine deutsche Kreuzer schwer beschädigt die Flotte (das ist selbstverständlich erlogen. D. Red.) und wandte sich zur Küste. Um 10 Uhr vormittags traf unser Geschwader den Panzerkreuzer „Moon“, einen leichten Kreuzer und ein Torpedoboot; der Kampf begann von neuem. Um 10 Uhr 30 Min. begann sich der Feind in südlicher Richtung zu entfernen. Während des Rückzuges wurde der Feind, welchem sich noch ein kleiner Kreuzer angeschlossen, von unserem Kreuzer „Kurik“ angegriffen und schließlich. Um 11 Uhr 30 Min. stellte der „Kurik“ die Verfolgung ein. Nach dem Kampf wurde er von Unterseebooten erfolglos angegriffen. Die Beschädigungen unserer Kreuzer sind absolut unbedeutend.

Stockholm, 3. Juli. (W.B.) Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Oestergarn auf Gotland beschossen worden ist, wurde der schwedische Befehl in Weversburg beauftragt, gegen diese Verletzung schwedischen Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten, daß Maßnahmen zur Internierung besagten Fahrzeuges, das bei Kluppen strandete, getroffen seien. Eine Division Torpedobootjäger erhielt Befehl, nach diesem Ort abzugehen.

Amsterdam, 3. Juli. (W.B.) Der holländische Fischerleger „A. B. 147“ ist gestern auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Konstantinopel, 3. Juli. (W.B.) Zuverlässigen Privatmeldungen zufolge wurde vorgestern ein russischer Torpedobootzerstörer mit vier Schornsteinen, der sich im Schwarzen Meere bei Atina (östlich Trapezunt) nahe der Grenze der Küste auf 1200 Meter näherte, von einem Geschütz der türkischen Küstenartillerie getroffen. Der Maschinenraum wurde schwer beschädigt und auf Deck mehrere Matrosen getötet. Der Torpedobootzerstörer entfernte sich schleunigst in der Richtung auf Batum. Er dürfte auf längere Zeit außer Dienst gesetzt sein.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin, 4. Juli. (W.B.) Zu der vom russischen Marinegeneralsstab am 4. Juli veröffentlichten Nachricht über die Vernichtung eines Schiffes der Deutschland-Klasse am 2. Juli erfahren wir von zuverlässiger Stelle, daß diese Meldung nicht zutreffend ist. (Die angeführte Nachricht lautet: Petersburg. Der Marinegeneralsstab gibt bekannt: Im Baltischen Meere griff am 2. Juli nachmittags 1 Uhr ein englisches Unterseeboot das Fährschiff des Feindes von der Deutschland-Klasse an und sprengte es durch zwei Torpedoschüsse in die Luft.)

London, 3. Juli. (W.B.) Reutermeldung. Der belgische Dampfer „Vodnognat“ ist bei den Schillyinseln versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann zählte, ist in Falmouth gelandet worden.

London, 2. Juli. (W.B.) Reutermeldung. Der englische Dampfer „Richmond“ ist im Kanal torpediert worden. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet. — Die italienische Bark „Sardomene“, mit Zimmerholz nach England unterwegs, wurde versenkt. Zwei Mann von der Besatzung kamen um. — Zu der Versenkung des italienischen Segelschiffes „Sardomene“ melden verschiedene Blätter folgende Einzelheiten: Das Schiff, das 2000 Tonnen Wasser verdrängte, war mit einer Holzladung von Australien nach Garetton bei Liverpool unterwegs. Die Torpedierung erfolgte in den irischen Gewässern. Der Kapitän und sechs Mann gingen unter; neun Mann wurden gerettet. Die „Sardomene“ ist das erste italienische Schiff, das den deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen ist.

Rotterdam, 3. Juli. (W.B.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Ueber die Versenkung des Dampfers „Lomas“ wird noch gemeldet: Der belgische Dampfer „Gaby“ landete vorgestern den Kapitän und

24 Mann des Dampfers in Misfordhafen. Das Unterseeboot kam an die Backseite des Dampfers und löste zwei Schiffe. Der zweite Schuß tötete den zweiten Steuermann. Der Kapitän ließ Boote aussetzen. Während man damit beschäftigt war, torpedierte das Unterseeboot den Dampfer und schoß weiter, bis das Schiff sank. Die Ladung bestand aus 4200 Tonnen Mais.

Kleine Mitteilungen.

Kopenhagen, 3. Juli. (W.B.) Der Direktor Hah und der Kraftfahrer Noos wurden nach Verbüßung einer 14tägigen Gefängnisstrafe wegen des Versuchs, die in Kalborg internierten deutschen Fliegeroffiziere zu befreien, in Freiheit gesetzt. Nach der Freilassung wurde ihnen mitgeteilt, daß sie aus Dänemark ausgewiesen seien und nicht zurückkehren dürften. Sie reisten mittags nach Schweden ab.

Moskau, 3. Juli. (W.B.) „Ruskoje Slowo“ meldet aus Wolodga unter dem 20. Juni: Vom Minister des Innern ist telegraphisch die Anweisung eingegangen betreffend Versetzung sämtlicher Deutschen und Oesterreicher aus Wolodga, Grahovsk, Rodnikow und diesen Kreisen innerhalb einer dreitägigen Frist nach Schadrinsk und Kamyschlow im Gouvernement Perm. Es handelt sich um circa 5000 Personen.

Konstantinopel, 4. Juli. Auf Beschluß des Unterrichtsministers wird im nächsten Schuljahr in sämtlichen türkischen Schulen die deutsche Sprache pflichtig eingeführt werden.

Eine französische Ministerkrise.

Paris, 3. Juli. (W.B.) „Nouvelles“ veröffentlicht die folgende Pariser Nachricht: Parlamentarische Kreise, insbesondere Mitglieder des Senats, die mit den Heeresauschüssen in naher Verbindung stehen, sind augenblicklich in sehr erregter Stimmung. Wir können über die Gründe nichts Näheres mitteilen, obwohl es sich um persönliche Eifersüchte handeln könnte. Es genügt zu sagen, daß ein sehr ernster Ministerwechsel daraus entstehen kann, sowie der Rücktritt einer hohen Persönlichkeit, deren Klugheit, Tatkraft und Arbeit viel gepriesen wird. Die Stunde ist nicht für Zwistigkeiten geeignet, noch weniger in höheren Kreisen, als in den unteren Schichten. Im Zusammenhang mit dieser Meldung sind die Äußerungen einiger Pariser Blätter zu betrachten. „Journal“ schreibt, daß in Senatskreisen eine lebhafteste Bewegung gegen Millerand im Gange sei, dem gewisse Fehler, besonders bei der Mobilmachung und in der nationalen Industrie, zugeschrieben werden. „Guerre Sociale“ warnt vor einem Wechsel des Kriegsministers. Jenen sei menschlich. Ein neuer Kriegsminister werde neue Fehler begehen. Vielleicht könne die noch nicht ausgebrochene Krise abgewendet werden. „Figaro“ glaubt, daß die Krise durch Errichtung der beiden Unterstaatssekretariate im Kriegsministerium bereits beigelegt worden sei. Dies sei um der Einigkeit willen sehr wünschenswert. In einem anderen Lande habe eine Krise und ein Ministerwechsel weit weniger ernste Folgen als in Frankreich, da hier die politischen Spaltungen und Parteikämpfe viel schärfer seien und die Einigkeit der Parteien ständig mit Willen gefährdet. Nähre man erst an dem Gebäude der Einigkeit, so falle das ganze Gebäude zusammen. (Nach England, Rußland geht auch in Frankreich eine Ministerkrise! Das läßt eigenartige Schlüsse auf die Stimmung in den gegnerischen Ländern zu!)

Eine Erfindung.

Wien, 4. Juli. (W.B.) Das „Fremdenblatt“ bringt folgende Mitteilung: In dem jerbischen Blatt „Samoprava“ vom 22. Juni wurde, anscheinend offiziell, behauptet, daß das „stolze, übermächtige Oesterreich-Ungarn dem kleinen schwachen Serbien bereits zweimal einen Separatfrieden angeboten hätte“. Wir sind von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß diese Behauptung erfunden ist. Oesterreich-Ungarn hat während der ganzen Dauer des Krieges niemals und niemand, also auch nicht Serbien, Friedensangebote gemacht.

Kohlenmangel in Italien.

Zürich, 4. Juli. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die italienische Regierung hat infolge mangelhafter Kohleneinfuhr aus England angeordnet, daß vom 5. Juli ab ein Viertel aller zur Zeit verkehrenden Eisenbahnzüge auf den italienischen Linien ausfallen. Infolge Kohlenmangel haben die meisten Mailänder Fabriken ihre Betriebe auf vier Wochentage eingeschränkt.

Porfirio Diaz.

Porfirio Diaz, der Expräsident Mexikos, ist am Freitagabend nach einer Habasmesung in Paris gestorben. — Mit dem Ableben von Porfirio Diaz, ist der beste Staatsmann des unglücklichen Mexiko gestorben, den es in seinen wechselvollen Schicksalen gehabt hat. Ursprünglich Advokat, warf er sich bald auf die politische Laufbahn, beteiligte sich an dem Sturz des Kaisers Maximilian, erklärte 1897 im Alter von 37 Jahren Pueblo und zwang schließlich die Stadt Mexiko zur Uebergabe. Nach wechselvollen Schicksalen wurde er schließlich 1877 zum Präsidenten auf 3 Jahre gewählt und wegen seines hervorragenden Herrschertalentes immer wieder von neuem bestätigt, bis er 1911 durch Madero unter Mithilfe der amerikanischen Regierung von seinem Posten verjagt wurde. Für Mexiko bedeutete sein Sturz ein großes Unglück, denn seine starke Hand verstand es bewunderungswürdig in dem zerrütteten Lande Ordnung zu halten. In Paris schloß der Geächtete nun im Alter von 85 Jahren seine Augen.

Tagesnachrichten.

München, 4. Juli. 80 Personen sind in Pasing bei München unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Sie haben sich durch den Genuß von Jagen. Leberkäse vergiftet. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß der Leberkäse Paratyphusbazillen enthielt. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

New York, 3. Juli. (W.B.) Das Reutersche Büro meldet: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet. Die Behörden erklärten, den Mann habe sich gestern Abend im Hause Morgans verborgen. — Bei dem Verhör erklärte der Urheber des Anschlags auf Morgan, die Inspiration zu der Tat von oben erhalten zu haben. Alle möglichen Explosivstoffe und mehrere Revolver wurden bei ihm gefunden. Der Mann erklärte einem Pressevertreter, er heiße Frank Holt und sei Professor der deutschen Cornelluniversität. Nach einer Reuter-Meldung soll sich dies bestätigen. Dicht bei dem Garten Morgans wurde eine Tasche mit Dynamit gefunden, die der Mann mitgebracht hatte.

Washington, 4. Juli. (W.B.) Reuter meldet aus Tacoma: Alle Wagen, mit Ausnahme eines einzigen des Zuges Chicago-Milwaukee der St.-Paul-Bahn sind gestern von einer Brücke bei Kanter in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen wurden getötet und 14 verwundet.

Rotterdam, 4. Juli. Reuter meldet aus Washington: Um Mitternacht fand im Kapitol eine furchtbare Explosion statt, welche einen Flügel des Senatsgebäudes schwer beschädigte. Gerüchte besagen, die Ursache dieser Explosion sei vermutlich eine Gasexplosion.

Die Jagd nach einem Phantom.

Ein Fall beispielloser Hochtapetel, dessen abenteuerliche Geschichte annimmt wie ein ungeheurer Hintertreppenroman, beschäftigt die Offener Strafkammer. Die Tochter eines angesehenen Offener Juweliers lernte einen 25-jährigen Anstreichergehilfen aus Duisburg namens Klein-Milberg kennen, der sich als Vertreter und Mitglied einer großen Terraingesellschaft, die Grundstücksankäufe in allen Weltteilen bewerkstelligt, in der Juweliersfamilie Eingang verschaffte und als Schwiegersohn willkommen geheißen wurde. Er erzählte, daß er die großen Millionenankäufe, die gerade zu jener Zeit bei Offen getätigt worden waren, in die Wege geleitet und als Entschädigung von seiner Gesellschaft 45 000 Mk. zu erhalten habe. Eine kostspielige Aussteuer wurde beschafft, die aber dem anspruchsvollen Schwiegersohn nicht genügte. Da er im Augenblicke weiteres Bargeld nicht zur Verfügung hatte, ließ der Juwelier sich verleiten, einzuweisen 3000 Mk. aus einer von ihm verwalteten Verbandskasse zur Vervollständigung der Aussteuer zu nehmen, wogegen ihm der Schwiegersohn zur Deckung einen Scheck an seine Terraingesellschaft ausstellte. Eines Tages fährt der Schwiegersohn, der mit hochvermögenden Herren als angeblich vertrauten Freunden und Mitgliedern der Terraingesellschaft operierte — wie Kultusminister a. D. Dr. Stubb, Herr. von Freysing — und von diesen Herren angeblich erhaltene, indes gefälschte Briefe und Telegramme vorzeigte, nach Dortmund, wo ihm der Kultusminister angeblich die 45 000 Mk. auszahlen werde. Nachdem er in Dortmund die von dem Juwelier erhaltenen 3000 Mk. größtenteils verjubelt und weitere Schulden auf Kosten des Juweliers gemacht hatte, reiste er nach Lüttich, wohin ihn der Kultusminister angeblich telegraphisch gebeten hat, nachdem aus der Dortmunder Zusammenkunft nichts geworden sei. Nun beginnt eine abenteuerliche Jagd nach den vermeintlichen 45 000 Mk., die von Lüttich nach Brüssel, Ostende und Rancy und anderen Städten Frankreichs, nach London, Buenos Aires, Antwerpen, nach Amerika, nach der Schweiz, nach Wien, Eisenfurt, kurz durch die ganze Welt fährt. Steits ist der Vertreter der Terraingesellschaft mit den 45 000 Mk. eben vor der Ankunft des Juweliers-Schwiegersohnes abgefahren. Der Juwelier aber muß zahlen und immer wieder zahlen, damit der gerissene Schwiegersohn alle Genüsse der fashonablen Städte des Auslandes durchkosten kann. Zeitweilig beteiligt sich auch der Juwelier mit einem Sohne an der Jagd im Auslande. Schließlich muß der leichtgläubige Mann Juwelen verkaufen und eine Summe nach der anderen borgen, um die Jagd nach den vermeintlichen 45 000 Mk. betreiben zu können. Plötzlich ist der Kultusminister nach Afrika abgefahren, um dort und in Brasilien ausgedehnte Grundstücke anzukaufen, was der Schwiegersohn des Juweliers diesem durch ein gefälschtes Telegramm des Kultusministers pfarsibel macht. Dadurch verzögert sich die Auszahlung der 45 000 Mk. Nun erfindet der schlaue Bursche einen neuen Trick: Eine Antilope, die die Freimaureverlogen bekämpft, hat ihm für seine großen Verdienste eine Summe von 50 000 Mk. vermacht, die aber jagungsgemäß nur an die Ehefrau ausbezahlt werden kann. Schnell wird geheiratet. Die Frau tritt die Reise mit an, um in London die 50 000 Mk. zu holen. In London ist von der Antilope und den 50 000 Mk. nichts zu entdecken. Dann taucht plötzlich der Minister wieder auf, der die 45 000 Mk. in der Schweiz auszahlen will. Der Juwelier macht alles zu Gelde, was er an Kostbarkeiten hat, verkauft sogar die Lebensversicherung seiner Frau, und fährt mit der ganzen Familie nach Rancy, wo man verabredungsgemäß mit dem Schwiegersohn zusammentreffen will. Die Reise soll nach Südafrika gehen, wohin die Terraingesellschaft übergesiedelt ist. Dort wollen sich alle dauernd niederlassen, da der Schwiegersohn der Juweliersfamilie eine glänzende Zukunft vorgaukelt hat. In Epinal erhält der Juwelier ein ausnahmeweise zutreffendes Telegramm, daß seine Tochter, die Frau des Abenteurers, auf der Reise nach der Entbindung an Entbindung gestorben ist; der Schwiegersohn ist in der Schweiz. Die Familie sitzt mittellos in Epinal. Die Söhne, die ihre einträglichen Stellungen bei Arupp ausgegeben haben, müssen nach Essen und Baden fahren, um Geld aufzutreiben. Mit Mähe und Not kommt die Familie nach der Schweiz. Dort verläßt der Schwiegersohn die tollsten Schwindeleien gegen Bürgschaft des Juweliers, der immer noch nicht ahnt, daß er das Opfer eines furchtbaren Schwindels geworden ist. Es folgen Reisen nach Wien, Eisenfurt, Leipzig, Hamburg, Berlin. Die Söhne fahren mit, weil sie angeblich in hochkaristokratische Familien, welche Mitglieder der Antilope sind, zu Heiratszwecken eingeführt werden sollen — in Wirklichkeit werden sie mit Damen verrufener Wein- und Kaffeehäuser bekanntgemacht. Im Thüringischen, angeblich auf Geschäftsreisen, geht dem Abenteurer das Geld aus. Er nächtigt im Obdachlosen-Hotel, beschwindelt den Herbergsvater auf Grund eines gefälschten Telegramms um 40 Mk., treibt dann in den Hauptstädten der Donaumonarchie Heiratschwindeleien, bringt in der Schweiz drei wohlhabende Familien und gutgehende Geschäfte zum Zusammenbruch, bringt deren Anhaber, die sich gleichfalls in Afrika niederlassen wollen, Haus und Hof deshalb verkauft haben und große Summen an den Schwindler vorgeschossen haben, an den Bettelstab. Inzwischen wird der Juwelier auf Grund eines Steuereinfaches wegen Unterschlagung der 3000 Mk. Kaffengelder in der Schweiz verhaftet; der Schwiegersohn ist über alle Berge. Eines Tages erhält der Juwelier im Gefängnis ein Schreiben aus London, in dem ihn der Hochkapler um die Hand seiner zweiten Tochter bittet; er verspricht dabei, ihn aus dem Gefängnis zu befreien und alles zu bezahlen. Er vermachte ihm durch Scheck 250 000 Mk., die bei der Hamburger Bank abgehoben werden können; es stellte sich aber nachher heraus, daß eine Hamburger Bank nicht existiert. Die zweite und letzte Tochter fährt mit einem Bruder und den erforderlichen Papieren nach London, wo die Heirat stattfindet. Einige Tage später muß die junge Frau mit einem Brandbrief nach Essen. Nun allmählich gehen dem betörten Juwelier die Augen auf. Der Schwiegersohn aber ist verschwunden. ... Ein halbes Jahr später. Auf der Straße in Essen begegnet der Juwelier, dessen Geschäft inzwischen völlig zusammengebrochen ist, einem jungen Mann in schäbiger Eleganz. Er erkennt in ihm den ehemaligen Schwiegersohn, der kurz zuvor aus dem Innern Rußlands zurückgekehrt ist, und läßt ihn verhaften. Das Ende der Tragödie spielte sich jetzt vor der Offener Strafkammer ab, die den Abenteurer nach einer von dramatischen Episoden durchsetzten Verhandlung zu drei Jahren Gefängnis verurteilte.

Lokales.

Der heutige „Kirschenmarkt“ war in ansehnlicher Menge leblich beschickt. Der Verkehr war vormittags allerdings nicht allzu lebhaft, dürfte sich aber am Nachmittag noch beleben.

Der Heldentod fürs Vaterland starb gestern morgen im hiesigen Refektorium der Reservisten im 153. Inf.-Regt. Paul Trepte aus Altenburg. Er war 22 Jahre alt und unverheiratet. Seine Beerdigung findet morgen nachmittag auf dem hiesigen Friedhof statt.

Warnung! In dem Briefe eines in Frankreich gefangenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin berichtet, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausfälligen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft. Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den struppelosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größere Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus notwendige nicht hinauszuweisen.

Nicht zuviel Ratsschläge betr. Nahrungs- mittelverwendung! Es hat sich herausgestellt, daß die vielen — von berufener und unberufener Seite gegeben — gewiß gutgemeinten Ratsschläge über die Verwendung der Nahrungsmittel in vielen Fällen das Gegenteil von dem bewirkten, was beabsichtigt war. So haben die von amtlichen Stellen ausgehenden Aufklärungen, mit welchen Stoffen wir sparsam umgehen sollen, oft zur Folge gehabt, daß sich ängstliche und kurzschichtige Leute sofort soviel zusammenhäuferten, als sie ertrotzen konnten. Die Preise stiegen und es trat wirklicher Mangel ein, während gleichzeitig die im Privatbesitz befindlichen und unsachgemäß aufgestapelten Vorräte verderben. Andererseits wurde mit den Stoffen, welche man als Ersatz für die mangelnden empfahl, vielfach Verschwendung getrieben. Besonders bei Nahrungsmitteln kann man die merkwürdigsten Dinge erleben. So wird gesagt: „Eßt keine gebratenen Kartoffeln, damit das Fett gespart wird!“ Die Folge davon ist, daß übrig gebliebene gekochte Kartoffeln bei unverständigen Leuten verderben, während sie von anderen noch aufgegessen werden, obwohl der Hunger gestillt ist; denn es darf nichts umkommen. Als neue Parole wird jetzt ausgegeben: „Eßt viel Käse!“ Nun stürzt sich alles auf Käse. Leute, die sonst nie Käse essen, zwingen ihn jetzt aus Vaterlandsliebe hinunter, während die Käsepreise in die Höhe gehen und natürlich eine Knappheit und Preissteigerung der Milch zur Folge haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß in Kürze wieder einmal die Gegenparole gegeben wird, wie das schon verschiedentlich vorkam. Diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, wie gefährlich es ist, in die kleinen und kleinsten Getriebe des Wirtschaftslebens direkt fortpflanzend hineingreifen zu wollen, man nützt vielleicht einem Mädchen und hemmt das benachbarte in seiner Bewegungsfreiheit. Sind wir durch den Krieg gezwungen, unseren Stoffverbrauch gegenüber der Friedenszeit einzuschränken, — und dies sind wir zweifellos — so kommen wir am weitesten, wenn wir nicht zuviel Einzelratschläge erteilen, sondern lediglich die Mahnung mitgeben: Spart an allem! Eßt, was der Körper notwendig braucht und was dem einzelnen zuträglich ist! Eßt aber nicht mehr, als ihr nötig habt und laßt nichts verderben! Dies ist für die jetzige Zeit der richtige Weg, eine Einschränkung unseres Stoffverbrauches zu erreichen.

Neue Fernsprechanstalt. Die Anzeigen betr. Ernteflächenhebung sind umgehend zu erstatten. Die Unterlassung und verspätete Einreichung zieht Verurteilung nach sich.

Provinz und Nachbarschaft.

Schalksmühle (Kr. Altena), 2. Juli. Seit einigen Tagen wurde der beim Postamt beschäftigte Postausbehalter Schuster von hier samt seiner Braut, dem Dienstmädchen Vikta, gebürtig aus Bochum, die hier in Stellung war, vermißt. Vorgestern fand man in der nahen Gölteralsperre ein junges Mädchen als Leiche, das als die verschwundene erkannt wurde. Jetzt suchte man nach Sch., der denn auch bald als Leiche gefunden wurde. Das Paar ist noch am letzten Abend, an dem es sein Vorhaben ausgeführt hat, recht vergnügt gewesen worden.

Dahlenburg, 2. Juli. Eine Stiftung in Höhe von 30 000 Mk. zugunsten armer Witwen ohne Unterchied der Konfession hat eine frühere Mitbürgerin der Stadt testamentarisch vermacht. Vorbeständig der Genehmigung durch die Staatsregierung hat die Stadtverordnetenversammlung die Stiftung angenommen und beschlossen, das Kapital als Emma-Böding-Stiftung anzulegen. Die Zinsen sollen alljährlich zu Weihnachten in Beträgen von 20—30 Mk. zur Verteilung gebracht werden.

Vermischtes.

Der Stegreifdichter im Schützengraben. Ein Mitarbeiter berichtet der „Frl.“ folgendes lustige Geschehen, das ihm von einem Feldzugsteilnehmer erzählt worden ist: In unserer Kompanie steht der hünenhafte Musiker M., seines Zeichens Mime, der uns allen als unterhaltsamer und immer gut aufgelegter Komiker von Fach unentbehrlich geworden ist. Seine besondere Eigenart ist das Reimeschmieden aus dem Stegreif, eine Gabe, die den Unverwundlichen selbst in kritischen Augenblicken, ja, in Fällen höchster Gefahr nicht im Stich läßt. — Als wir eines Tages auf Vorposten standen, schlug plötzlich in unmittelbarer Nähe von uns eine französische Granate ein. Wir warfen uns sofort flach auf den Bauch und wurden zwar mit aufstrebender Erde überschüttet, doch krepierete das Geschöß glücklicherweise nicht. Kamerad M., der nicht einmal seine Zigarre hatte ausgehen lassen, sprang alsbald wieder auf, machte eine schöne Verbeugung zur feindlichen Stellung hinüber und hielt —

die rechte Hand wie ein Heldentenor aufs Herz gelegt — mit Pathos folgende Ansprache:

Zielgeliebte Schwefelbälle!

Euer Gruß ist uns geworden.

Die Granate wühlt im Sande,

Doch sie fählt sich nicht in Stande,

Einen Menschen zu ermorden.

Der lähmende Schreck, der uns alle im ersten Augenblick erfaßt hatte, verwandelte sich angesichts dieser rethorischen Leistung in eitel Uebermut. — Ein andermal war unser M., als er trotz der warnenden Stimme des Leutnants ein wenig neugierig über den Rand des Schützengrabens hinweg gelangt hatte, der Helm vom Kopf geschossen worden. Gleichmütig hob er die schwerbeschädigte „Surratüte“ vom Helmbojen auf, stellte sich mit ihr in den Unterstand und betrachtete sie mit Bekümmernis. Als habe er jene Szene aus dem „Hamlet“ zu spielen, da dieser mit dem Schädel des Spasmachers Horik Zwiegespräche hält, deklamiert er plötzlich:

Alter treuer Dünstfädel,

O mein Gott! Wie siehst du aus!

Futsch die Spitze vom dem Giebel

Und verbeult das ganze Haus.

Dennoch ist's das klein're Uebel,

Und die Hauptfuch' bleibt im Feld,

Daß derjenige unterm Küssel

Die Nase ins Gesicht behält.

Sprich's, stülpt die durchlöchernte piddellose Haube über die Hirnschale und tritt wieder an die Brustwehr, als wäre nichts geschehen.

Wettervorhersage für Dienstag, 6. Juli: Zeitweise wolkig, vielerorts Regenschauer, teilweise mit Gewitter, etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli verfuhrten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutter Schiffen, kleinen Kreuzern und Torpedobootzerörern bereits mit Tagesanbruch bei der Insel Texel fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: v. Behne.

Berlin, 5. Juli. (W.B.) Der „Vorwärts“ meldet, daß der sozialdemokratische Parteiausschuß am 30. Juni und 1. Juli beschloß: 1. die Haltung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktionsmehrheit zu billigen, auch die Vorstandsaktion zu einer Verständigung mit den Parteigenossen des Auslandes anzuerkennen; 2. die offenbar von einer Zentralstelle aus geleitete Ministerarbeit zu verurteilen und für unvereinbar mit der Parteieinheit zu erklären und 3. das Verhalten des Genossen Haase als nicht im Einklang mit den Pflichten eines Parteivorstehenden zu erklären.

Hamburg, 5. Juli. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge im Vorort Ohlmschen wurden 11 Personen schwer und 11 leicht verletzt.

Stockholm, 5. Juli. (W.B.) Augenzeugen berichten nach einem Drahtbericht von „Stockholms Tidningen“ aus Esthem, daß bei dem Zusammentreffen von vier russischen und zwei deutschen Kreuzern bei Gotland am Freitag vormittag außerhalb Lörje fast das ganze Hinterschiff eines russischen Schiffes fortgeschossen worden ist. Die Blätter erzählen von der allgemeinen Teilnahme der Bevölkerung und von dem tiefen Eindruck der Trauerfeier, wobei gotländische Truppen Spalier bildeten und eine Ehrenkompanie Infanterie dem Zuge folgte, sowie von der Dankbarkeit der Deutschen für die freundliche Fürsorge der Führer und Ortsbewohner von Östergarn. In „Stockholms Tidningen“ wird auf Anfrage von Offizieren bestätigt, daß die schwersten Schäden dem deutschen Schiffe von den Russen zugefügt worden sind, als es bereits auf Grund lag. Das Personal des Leuchtturms Östergarns bekräftigt, daß Granaten über den Turm flogen, jedoch Frauen und Kinder herabgeführt und hinter dem Berge in Sicherheit gebracht werden mußten. Nach Aussagen von Überlebenden sind 1500 Geschosse auf den „Albatros“ abgefeuert worden, wobei nur etwa 25 trafen. „Svenska Dagbladet“ betont, daß die Behauptung des amtlichen russischen Berichtes, „Albatros“ hätte vor der Strandung die deutsche Flagge niedergeholt, durch Augenzeugen als falsch bezeichnet wird. Erst nach der Strandung und der Entfernung der Besatzung habe man die Flagge niedergeholt.

Stockholm, 5. Juli. Wie gemeldet wird, richtete Schweden einen scharfen Protest nach London, wegen der Anhaltung seiner Schiffe durch englische Kriegsschiffe. Die Note droht die völlige Einstellung des Schiffsverkehrs nach England an.

Wien, 5. Juli. In den hiesigen Gesandtschaften neutraler Staaten behauptet man, zu wissen, daß der Besuch Salandras beim Könige mit der Frage der Entsendung eines italienischen Expeditionskorps nach den Dardanellen zusammenhängt. Obwohl unter dem Vorwande, Truppen nach Lybien senden zu wollen, in Tarent schon eine Expeditionsflotte bereit lag, die Truppen nach den Dardanellen bringen sollte, und obwohl Sonnino früher diesbezügliche Versprechungen in Paris und London gemacht hatte, habe der letzte Ministerrat beschlossen, von einer Expedition nach den Dardanellen vorläufig

abzusehen. Maßgebend hierfür sei der langsame Fortschritt der italienischen Operationen und ferner der Umstand gewesen, daß die erhoffte Geldhilfe Englands nicht in passendem Maße geleistet wurde.

Sophia, 5. Juli. Der bisherige britische Gesandte in Serbien ist abberufen worden und wird durch den berichtigten Agitator Hymaurice vertreten werden.

Kopenhagen, 5. Juli. In Astrachan und Umgebung verbreitet sich die Pest, was jedoch amtlich verweigert wird. In bisher drei Herden sind über 20 Menschen der Seuche zum Opfer gefallen. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, wie immer in Rußland.

Newyork, 5. Juli. Bryan wendet sich in der Newyorker Staatszeitung an die Öffentlichkeit und legt die Gründe auseinander, die ihn zum Rücktritt veranlassen. Seine Erklärung beweist, daß der Unterseebootkrieg nach seiner Auffassung niemals zu Verwickelungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland Anlaß gegeben hätte, daß vielmehr nur die kriegslustige Politik Wilsons an einer Zuspitzung der politischen Verhandlungen Schuld sein würde.

Newyork, 5. Juli. Das Befinden Morgans hat sich in der letzten Nacht verschlimmert, es ist fieber eingetreten, jedoch hofft man, Morgan am Leben zu erhalten. Der Anschlag hat in ganz Amerika ungeheures Aufsehen hervorgerufen; die Börse erlebte einen stürmischen Tag. Im Hause Morgans liefen tausende von Depeschen ein, darunter eine solche vom König von England. Der Täter hat anscheinend in religiösem Zersinn gehandelt. Er bewohnt ein ähnliches Hotel in Newyork. Bei der Hausdurchsuchung fand man außer Dynamit und Waffen auch stoßweise anarchistische Literatur. Die antideutsche Presse nützt den Vorfall natürlich in bekannter Weise aus und behauptet, der Attentäter sei deutscher Herkunft.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Im Monat Juni gingen bei uns ein:
Für Sanitätshunde (Herrn Rektor Gräbner) übergeben: Prof. Vellgard 5, Prof. Jülich 5 Mk.
Für Gefangene in Feindesland (Herrn Wiedhold) übergeben: Ungenannt-Tringenstein 20 Mk.
Für das rote Kreuz (Herrn Schagmeister) übergeben: Lehrer Paul-Niederroßbach 10, durch Herrn Pfr. Sachs von R. R. in Donsbach 5, R. B. 10 Mk.
Für die Truppen im Feld (Herrn C. Dörrer) übergeben: Pfarrer Sachs 10 Mk.
Für Hinterbliebenen-Fürsorge (Kaiserl. Postamt) übergeben: Statkaffe d. Stammtisches d. Dranienbrennerei 50 Mk.

Für den D. V. für Sanitätshunde habe ich mich herzlich mit Dank angenommen:
durch Herrn Delanhausen, Dornborn 10.08 Mk.
durch Buchhandlung M. Weidenbach 12.50
durch Distriktsleitung 37.00
durch Gasthof Neuhoff 0.50
53.08 Mk.

Der Vertrauensmann:
Gräbner.



Feuerwehr Dillenburg. Übung

Der Pflicht- u. Freiwilligen Feuerwehr Mittwoch, den 7. Juli, abends 6 1/2 Uhr beim Steighaus. Spätes Erscheinen und Befehlen ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Entschuldigungen werden nur auf dem Rathaus angenommen.

Dillenburg, den 5. Juli 1915.

J. B. Richter,
Oberbrandmeister.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: Gierlich.

Zweischl. Bettstelle
mit Matratze
wie neu, zu verkaufen durch
Herrn Richter, Schulstr.

Hühneraugen
beseitigt sicher „Olo“ Fl. 50 A
Allein echt: Amts-Apothek.

Tätiger selbständiger
Metzgergeselle
auf so'or. bei hoh. Lohn gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Laufmädchen
gesucht. Frau Golyhausen,
1535, Dausstr. 104.

Schöne
4-Zimmerwohnung
mit Küche, Manfard u. allem
sonstigen Zubehö: a. l. D'ober
zu vermieten. Näheres (1499)
Friedrichstr. 9, III. Stod.

Ungeblaut. Krystall-
Einmachzucker,
Weinstensäure, Gewürze,
Arrac, Cognac, Rum, Sallol,
Pergamentpapier kaufen Sie
vorteilhaft in der Drogerie in
Dillenburg, Marktstrasse.

Perlmais
offert
Jacob Rosenthal
Wehlar, Bahnhofstr. 11
Telefon Nr. 70.

Ein braves
Mädchen
zum Besorgen der Wäsche
sucht für die Dauer des
Krieges das
Laub-Ausnahmehaus,
Johann i. Taunus.

Schöne große
Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Oranienstraße 14.



Krieger-Verein Dillenburg.

Zur Beerdigung eines im
hiesigen Refektorium verstorbenen
Kriegers tritt der
Verein morgen Dienstag
nachmittag um 5 1/2 Uhr
am Vereinslokal an.

1534 Der Vorstand.

Suche für sofort oder später
ein älteres erfahrene
Mädchen
für Hausarbeit und Garten.
Lohn Mk. 22.— pro Monat.
W. Passauer Nachf.,
Jah. Louis Meckel,
Dornborn 1538

Für die vielen, vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
Verehrung, Liebe und Dankbarkeit während der Krank-
heit und bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergess-
lichen Mannes, danke ich im Namen der Hinterbliebenen
von ganzem Herzen.

Frau Berta Rühl.

Dillenburg, 2. 7. 1915.